

Thomas Rübke: Stärkungskonzept für lokale Engagementförderung im Landkreis München

Zielsetzung des Stärkungskonzeptes

Im Dezember 2006 beauftragte der Landkreis München das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern, ein Stärkungskonzept für das Bürgerschaftliche Engagement zu erarbeiten. Die mit dem Landkreis abgestimmten Ziele dieses Stärkungskonzeptes gingen von fünf grundsätzlichen Überlegungen aus:

- Das Bürgerschaftliche Engagement ist der Zusammenhalt unserer Gesellschaft, den Menschen freiwillig anstreben. Doch dieser Zusammenhalt ist zerbrechlich. Insofern muss diese wichtige Funktion in einer Zeit, in der wir vielen Veränderungen und Umbrüchen ausgesetzt sind – von der Globalisierung bis zur Reform des Sozialstaates – durch verbesserte Rahmenbedingungen und Infrastrukturen unterstützt werden.
- Dieses Globalziel beinhaltet die Stärkung der gewachsenen Strukturen. Viele Initiativen und Vereine leisten seit Jahrzehnten wertvolle Arbeit. Aber auch sie sind dem Wandel unterworfen. Möglicherweise muss ihre Stellung den Zeitläufen und veränderten Bedürfnissen angepasst werden, um ihre wertvolle Arbeit auf Dauer abzusichern.
- Darüber hinaus stellt sich Bürgerschaftliches Engagement in neuen Problemlagen auf. Tafelprojekte oder die Hospizbewegung haben in den letzten Jahren beispielsweise auf Defizite des Sozialstaates und der Gesundheitssysteme aufmerksam gemacht. Dieses innovative Potenzial des Bürgerschaftlichen Engagements gilt es systematisch zu nutzen.
- Durch empirische Untersuchungen ist belegt, dass die Bereitschaft in der Bevölkerung, sich freiwillig zu engagieren, noch lange nicht ausgeschöpft ist. Wie kann man Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit gewinnen, die zwar grundsätzlich zum Engagement bereit sind, aber noch keine entsprechende Aufgabe gefunden haben? Oft sind es Neubürger, die erst noch eine eigene Bindung zum gemeindlichen Leben finden müssen. Hierfür müssen neue Formen der Ansprache und Anerkennung gefunden werden.
- Bürgerschaftliches Engagement ist mehr als die Leistung Einzelner. Es geht auch um Veränderungen gewohnter Routinen und Strukturen, zum Beispiel in Verwaltungen oder hauptamtlich geführten und betriebenen Einrichtungen. Aber auch die Einbeziehung weiterer Mitspieler, zum Beispiel von Wirtschaftsunternehmen, die ihre soziale Verantwortung in der Region ernst nehmen, spielt eine Rolle.

Vorgehen

Nicht „von oben“ überstülpen

Wenn ein Landkreis als Akteur für die Verbesserung von Rahmenbedingungen und Infrastrukturen des Bürgerschaftlichen Engagements auftritt, so soll er positiv an die gegebenen Voraussetzungen anschließen und Doppelarbeit vermeiden. Bürgerengagement findet vor Ort statt, in den Gemeinden und ihren Vereinen und Initiativen. Keineswegs sollten diese Anstrengungen durch ein Engagement des Landkreises „überformt“ oder gar konterkariert werden. Wichtig ist vielmehr die sinnvolle Ergänzung gerade dort, wo im subsidiären Verständnis einzelne Gemeinden oder Vereine wichtige Vorhaben nicht aus eigener Kraft verwirklichen können. Andererseits ergeben sich auf Landkreisebene neue Chancen der Vernetzung. Deswegen war es für uns als Gutachter ganz besonders wichtig, das Expertentum vor Ort zur Grundlage des Stärkungskonzeptes zu machen und die gesammelten Vorschläge eng mit der Kommunalpolitik abzustimmen.

Eine behutsame und sorgfältige Vorgehensweise muss auch möglichst viele Partner aus dem Vereinsleben einbeziehen. Jeder Landkreis hat eigene Voraussetzungen und es besteht eine zum Teil über Jahrhunderte gewachsene Infrastruktur des Ehrenamtes. Auch der Landkreis München ist

insofern etwas Besonderes. In vielen Teilen urban geprägt umfasst er dennoch Landstriche, die noch bäuerlich strukturiert sind. Hohe Mobilität und Sesshaftigkeit, Tradition und Moderne – auch des Bürgerschaftlichen Engagements – liegen dicht zusammen.

Insgesamt wurden knapp hundert Expertinnen und Experten des Ehrenamtes, der Verwaltung, Politik und Wirtschaft im Landkreis in Einzel- und Gruppengesprächen befragt. Zudem wurden mit einem Informationsblatt etwa 1.500 Vereine und Initiativen im Landkreis angeschrieben sowie alle Gemeinden informiert und um eine Stellungnahme gebeten. Die wichtigsten Bereiche des Bürgerschaftlichen Engagements, wie Jugendarbeit, Sport, Sicherheit und Rettungsdienste, Agenda 21, Umwelt, Kultur, Soziales und Selbsthilfe und Politik waren einbezogen.

Befunde

Die Diskussionen und Interviews führten immer wieder zu ähnliche Einschätzungen, so dass wir auf ein typisches Muster schließen können, das nicht nur in einem einzelnen Bereich ehrenamtlicher Arbeit auftaucht. Sie beziehen sich vor allem auf besondere Zielgruppen und Schnittstellen, bei denen Handlungsbedarf gegeben ist.

Zielgruppe Jugend

Allgemein besteht ein hohes Engagement von Kindern und Jugendlichen in den Vereinen, dennoch werden einige bedenkliche Tendenzen ausgemacht. So bricht das Engagement mit Beginn der Pubertät oft ab. Ein weiterer wichtiger Punkt: Offenbar werden immer häufiger kurzfristige und projektbezogene Einsätze zum Nachteil dauerhafter Bindungen favorisiert. Angebote mit Erlebnischarakter üben eine große Anziehungskraft aus, anfallende Routinearbeiten werden eher gemieden. Damit wachsen Jugendliche nicht mehr selbstverständlich in Verantwortungsrollen hinein. Ein immer wieder genannter erfolgversprechender Vorschlag lautet: Ehrenamtliche Tätigkeiten dürfen diese Bedürfnisse nicht ignorieren, sondern müssen sie aufgreifen, indem zum Beispiel mehr erlebnisbezogene Angebote entwickelt werden. Allerdings bleibt es auch dann noch schwierig, Jugendliche zur Übernahme dauerhafter Verantwortung zu motivieren. Hier stehen viele Vereine vor pädagogischen Aufgaben, die sie überfordern. Begleitende Fortbildungen und Coachingmaßnahmen könnten hier Unterstützung gewähren, die Organisationen in die Lage versetzt, den Übergang von einem kurzfristigen, projektbezogenen Engagement zur langfristigen Bindung der Jugendlichen an die Vereinsarbeit als einen gelungenen Lernprozess zu organisieren.

Zielgruppe Junge Alte

Es gibt immer mehr gesundheitlich fitte Menschen mit hohen Kompetenzen, die nach der Berufsphase oder Familienpause bereit sind, sich freiwillig zu engagieren. Der Erfolg der Tafeln oder von Projekten wie z.B. „Schülercoaches“ zeigt, dass bestimmte Einsatzmöglichkeiten auf diese Zielgruppe eine besondere Anziehungskraft ausüben. Das hohe Potenzial an engagementbereiten Menschen könnte durch entsprechend zugeschnittene Angebote und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit noch viel wirkungsvoller beworben werden. Dabei geht es vor allem um Engagementformen (zum Beispiel zeitweise übernommene Begleitungen hilfsbedürftiger Personen oder Vorlesestunden an Kindergärten), die nicht zeitlich überfordern. Diese Formen müssen in einen professionellen und stabilen Rahmen eingebunden sein.

Zielgruppe 30- bis 50-Jährige

Viele Erwachsene bleiben der Vereinsarbeit deswegen verbunden, weil ihr Kind aktiv ist. Allerdings lässt sich beobachten, dass eine wachsende Zahl von Eltern zu den Vereinen ein eher distanzierteres Dienstleistungsverhältnis pflegt: Sie bringen ihr Kind hin und holen es nach der jeweiligen Aktivität wieder ab.

Natürlich ist dies auch ein Ausdruck moderner Lebensweise. Viele Eltern sind Doppelverdiener oder Alleinerziehende und dankbar für die freie Zeit, in der sie ihre Kinder im Verein gut aufgehoben wissen. Dennoch leben Vereine gerade von Menschen, die sich im Erwachsenenalter in Funktionen

und Ämtern engagieren. Es muss daher – zum Beispiel über verstärkte Aufklärungsarbeit der Eltern – eine neue Sensibilität dafür hergestellt werden, dass Vereine mehr sind als Freizeitdienstleister, um so auch neue Verantwortungsträger für die Vereine zu gewinnen.

Schnittstelle Schule

Neben den oben genannten Zielgruppen wurde in den Expertenrunden auf die Verzahnung des Bürgerschaftlichen Engagements mit wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hingewiesen. In Bezug auf die Aufgabe, Kinder und Jugendliche für das ehrenamtliche Engagement zu begeistern, spielt die Schnittstelle zur Schule eine wichtige Rolle. Die Bedeutung der Bildung wächst stetig, und damit auch die Leistungsanforderungen. Zudem wird die Schule mit dem berechtigten Anliegen des Ausbaus von Ganztagsbetreuungen immer mehr vom Lern- zum Lebensraum für Kinder und Jugendliche. Die meist außerschulisch organisierte ehrenamtliche Jugendarbeit droht dabei ins Hintertreffen zu geraten. Sinnvoll ist es daher, die Schnittstellen zwischen Schule und außerschulischer Jugendarbeit genau zu betrachten und Arrangements auf gleicher Augenhöhe zu entwickeln, die beiden Seiten Vorteile bringen. Dazu ist es auch notwendig, den Bildungsaspekt (zum Beispiel Erwerb von kommunikativen Fähigkeiten und sozialer Kompetenz) der ehrenamtlichen Arbeit noch deutlicher zu machen, bzw. auch gemeinsame Projekte zu entwickeln, die das Erlernen sozialer Verantwortung zum Gegenstand haben.

Schnittstelle neue soziale Lagen

Wir leben in Zeiten hoher sozialer Dynamik. Familienverhältnisse wandeln sich, die Zahl der Alleinerziehenden und Patchworkfamilien wächst. Die geforderte Mobilität löst tendenziell stabile nachbarschaftliche Bindungen auf. Die wachsende Zahl älterer Menschen zieht eine Erhöhung der Pflegeleistung nach sich. Zudem vergrößert sich die Kluft zwischen wohlhabenden und ärmeren Schichten. In all diesen Zonen des sozialen Wandels haben sich innovative Projekte des Bürgerschaftlichen Engagements angesiedelt: Tafeln, Hospizvereine, Nachbarschaftshilfen, Familienpatenschaften, ehrenamtliche Helferkreise für Demenzkranke usw. Unser soziales Netz wird in Zukunft ohne den massiven Ausbau dieses Engagements nicht in der gewohnten Qualität weiter bestehen können. Deswegen muss überlegt werden, wie diese neuen Formen des Engagements auch nachhaltig gestärkt werden können.

Schnittstelle Wirtschaft

Der Landkreis München zählt zu den wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands. Firmen mit hoher Innovationskraft haben hier ihre Zentrale. Es gibt ein hervorragendes Potenzial an Unternehmen, die sich schon bürgerschaftlich engagieren, es könnten aber noch weitere Partner gewonnen werden. In Zeiten, in denen soziale Verantwortung zu einem wichtigen Standortfaktor wird – sei es, um Kunden, sei es, um Mitarbeiter dauerhaft zu binden –, könnten vom Landkreis unterstützte oder ausgehende Initiativen gezielt Wirtschaftsunternehmen ansprechen und den Kontakt zu gemeinnützigen Initiativen herstellen. Viele neue Ideen – neben den klassischen Formen der Spende und des Sponsoring – sind denkbar, zum Beispiel der ehrenamtliche Einsatz von Mitarbeitern oder ganzen Abteilungen in gemeinnützigen Einrichtungen.

Schnittstelle Politik

Bürgerschaftliches Engagement bedeutet auch Mitverantwortung. Hierfür stehen zum Beispiel die vielen Agenda-21-Gruppen im Landkreis. Gerade in einer Zeit, in der der Klimawandel in aller Munde ist, sollte sich Politik dem Expertentum von Bürgern nicht verschließen. Zudem werden – wie die Diskussion um „Good Governance“ unterstreicht – politische Maßnahmen nur nachhaltig sein, wenn Bürgerinnen und Bürger von vornherein in die Entscheidungsfindung eingebunden werden. Es gibt schon viele gute Ansätze, zum Beispiel Jugendparlamente. Doch es kann nicht verleugnet werden, dass es auch frustrierende Erfahrungen gibt. Bürgerengagement ist nicht immer bequem, zum Ziel einer aktiven Bürgergesellschaft muss es allerdings gehören, den Dialog zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürger immer wieder auf den Prüfstand zu stellen.

Maßnahme-Empfehlungen

Wir haben die Experten aus Vereinen, Verwaltung und Politik nach konkreten Maßnahmen gefragt, die vom Landkreis umzusetzen wären. Wir erhielten eine Flut von interessanten Detailverbesserungen, aber auch Hinweise auf übergreifende Linien, die den Strukturbedingungen und Stärken des Landkreises entgegenkommen. Die Potenziale eines Landkreis-Engagements liegen vor allem darin, Vernetzung zu ermöglichen und damit neue Energien für das Engagement zu erschließen.

Informationsaustausch und Vernetzung herstellen

Viele Aktive bedauern, dass sie wegen ihres intensiven Engagements kaum Zeit zum Austausch über den eigenen Verein hinaus finden. Vom Landkreis unterstützte Formen der Vernetzung und des Informationsaustausches könnten es ermöglichen, von den Erfahrungen anderer Initiativen zu profitieren, gemeinsame Projekte anzustoßen und Doppelarbeit zu vermeiden.

Vereine kompetent beraten

Vereinsarbeit und Vereinsführung werden zunehmend komplex. Immer neue Vorschriften führen zu hohem bürokratischen Aufwand. Risiken lassen sich für die einzelnen Vereine, vor allem dann, wenn sie viele Mitglieder und Aktivitäten aufweisen, kaum mehr managen. Eine Servicestelle wäre notwendig, um die Vereine kompetent zu beraten und bei speziellen Anliegen zu den richtigen Ansprechpartnern in Verwaltung und Politik weiterzuvermitteln.

Vermittlungsbörse für Ehrenamtliche einrichten

Den Landkreis München zeichnet eine hohe Mobilität der Bevölkerung aus. Durch die vorhandene Wirtschaftskraft ziehen Jahr für Jahr viele Neubürger zu, die nicht selbstverständlich eine heimatliche Bindung zu ihrer Wohngemeinde entwickeln. Gerade dafür kann das Bürgerschaftliche Engagement Brücken bauen. Eine Vermittlungsbörse könnte für all jene, die Anschluss suchen, entsprechende Angebote vorhalten.

Fortbildungen: Übersicht schaffen und gezielt ergänzen

Die Aufgaben, die das Bürgerschaftliche Engagement anpackt, werden immer komplexer und anspruchsvoller. Viele Vereine und Verbände, wie der BLSV oder der Kreisjugendring, bieten für die praktische Arbeit Fortbildungen an. Allerdings sind diese Kurse außerhalb der Verbandskreise kaum bekannt. Eine landkreisweite Übersicht könnte zumindest die Chance bieten, dass auch andere Vereine von diesen Fortbildungen profitieren (zumal, wenn Plätze frei bleiben oder die Fortbildung sonst gar nicht zustande kommt).

Anerkennungskultur verbessern

Immer wieder wurde der Wunsch geäußert, eine nach Zielgruppen und individuellen Verdiensten differenzierte Anerkennungskultur aufzubauen, die nicht nur die Vereinsfunktionäre, sondern auch die ‚einfachen Ehrenamtlichen‘ einbezieht.

Öffentlichkeitsarbeit intensivieren

„Tue Gutes und rede darüber“: Der Landkreis kann die Öffentlichkeitsarbeit der Vereine und Initiativen vielfältig unterstützen: Durch Anregung von Artikelserien bei den Medien, durch Unterstützung bei Druck und Layout von Werbematerial oder auch durch eine regelmäßig erscheinende Ehrenamtszeitung.

Neue Ideen umsetzen - Fördern, was es schwer hat

Das Ehrenamt lebt von der Dynamik der Ideen. Gerade wenn eine neue Initiative aus den etablierten Förderschienen herausfällt, hat sie es besonders schwer. Unkomplizierte Start- und Hilfeleistungen könnten Abhilfe schaffen.

Zugang zum Engagement sichern

Vereine beobachten, dass sich immer mehr Familien schwer tun, für Kinder und Jugendliche die notwendigen Mittel aufzubringen, damit sie am Vereinsleben aktiv teilnehmen können. Schlimm wäre es, wenn gerade diese Gruppe aus dem sozialen Netz des Vereins herausfallen würde. Überlegenswert ist daher, ob der Landkreis die Vereinsbeiträge von benachteiligten Kindern und Jugendlichen teilweise oder ganz übernehmen könnte.

Ein Informations- und Beratungsnetzwerk schaffen

Die genannten Vorschläge müssen in einer Organisationsform umgesetzt werden, die effektiv und effizient arbeitet. Wie schon betont: Priorität ist, auf den vorgefundenen Strukturen aufzubauen. Zudem ist auf das Verhältnis von zentraler, gebündelter Kompetenz und dezentraler Erreichbarkeit zu achten. Eine isolierte Anlaufstelle könnte theoretisch zwar alle Funktionen erfüllen und über alles erdenkliche Wissen verfügen, das aber nicht abgerufen wird, da die Stelle nicht wohnortnah erreichbar ist. Auf der anderen Seite ist ein professionelles und engmaschiges Netz an hauptamtlichen Beratungsstellen kaum zu finanzieren.

Deshalb schlägt das Stärkungskonzept vor, ein Netzwerk von haupt- und ehrenamtlichen Experten zu knüpfen, das gute Erreichbarkeit und zentrale Kompetenz kombinieren kann. Es sollte aus vier Bausteinen bestehen:

Baustein 1: Zentrum für Bürgerschaftliches Engagement (Arbeitstitel)

Eng mit dem Landkreis verbunden könnte ein Zentrum für Bürgerschaftliches Engagement (im Folgenden: Zentrum) folgende Funktionen erfüllen:

- Anlaufstelle für die Ehrenamtsberatung (auch telefonisch)
- Vernetzungs- und Beratungsstelle für Vereine
- Sammelstelle für Fortbildungsangebote
- öffentlich bekanntes Kompetenzzentrum für alle Fragen des Bürgerschaftlichen Engagements (zum Beispiel für Medien)
- Entwicklungsagentur für neue Projekte (zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen, Volkshochschulen oder Schulen)
- Organisator einer verbesserten Anerkennungskultur (zum Beispiel Einführung einer Ehrenamtskarte für den Landkreis oder organisatorische Vorbereitung eines Ehrenamtsempfanges)
- evtl. Redaktionssitz der Ehrenamtszeitung für den Landkreis
- Anlaufstelle für Landkreismentoren (s.u.)
- Betreiber einer Internetplattform für das Bürgerschaftliche Engagement im Landkreis (s.u.)

Das Zentrum hat einen hauptamtlichen Stamm an Mitarbeitern, die die Kontinuität der Arbeit sicherstellen, sowie ein ehrenamtliches Team, das für bestimmte Projekte und begrenzte Aufgabenbereiche sowie zur Unterstützung der Infrastruktur zur Verfügung steht. Es soll verkehrstechnisch gut erreichbar und überkonfessionell und überparteilich arbeiten.

Baustein 2: Netzwerk der Kümmerer vor Ort

In möglichst allen Gemeinden des Landkreises sollten kleine Büros mit ehrenamtlichen Mentoren oder Kümmerern zur Verfügung stehen, die eng mit dem Zentrum kooperieren, das sie mit Materialien und weitere Informationen versorgt. Sie werden durch zentrale Fortbildungen auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Mentoren kennen ihre Heimatgemeinde gut und stehen im Idealfall sowohl mit den Vereinen als auch der Gemeindeverwaltung in engem Kontakt. Sie repräsentieren das Bürgerschaftliche Engagement vor Ort, und nicht nur ein einzelnes Segment (wie Feuerwehr oder

Sport). Über das Zentrum werden in regelmäßigen Abständen landkreisweite Treffen der Mentoren organisiert und Fortbildungen angeboten. Die Mentoren fungieren zudem als Korrespondenten und Multiplikatoren der Aktivitäten des Zentrums. Sie liefern wichtige Informationen für die Aktualisierung der Internetplattform (s.u.).

Die Gemeinden müssten sich natürlich aus eigenem Antrieb beteiligen. Sie sollten den Mentoren Räume und in begrenztem Umfang Sachmittel für ihre Arbeit zur Verfügung stellen.

Das hier vorgeschlagene Mentorenmodell orientiert sich an den in Baden-Württemberg und Hessen eingeführten Konzepten der Ehrenamtslotsen und -mentoren.

Baustein 3: Landkreisweite Internetplattform

Die Vernetzung von Zentrale und Kümmerern vor Ort wird durch eine Internetplattform ergänzt, in der zum Beispiel Aktivitätsangebote im Landkreis in einer Datenbank oder aktuelle Termine und Fortbildungen abrufbar sind. Die Pflege der Internetplattform obliegt dem Zentrum. Durch dezentrale Zugänge können die Mentoren vor Ort wichtige Informationen aus ihren Gemeinden jederzeit aktualisieren. Zudem können Beratungsmodule integriert sein, zum Beispiel Hinweise auf wichtige Zuständigkeiten bei den Behörden. Vorhandene Informationsplattformen (zum Beispiel der einzelnen Gemeinden) können verlinkt werden.

Ein weiterer Baustein könnte ein geschütztes und nur für Mentoren und Mitarbeiter des Zentrums zugängliches Intranet sein, das die Grundlagen und Vereinbarungen für die Zusammenarbeit zwischen Zentrale und dezentralen Büros fixiert. Über dieses Intranet könnten Standards und Abläufe wichtiger Prozesse (zum Beispiel für die Beratung Ehrenamtlicher) sowie interne Informationen kommuniziert werden.

Baustein 4: Fonds zur Unterstützung innovativer Ideen und Projekte

Verbunden mit dem Zentrum könnte ein Verfügungsfonds für Bürgerschaftliches Engagement aufgebaut werden, mit dem etwa neue Projekte, Feste oder Fortbildungen unkompliziert unterstützt werden können. Dieser Verfügungsfonds sollte für alle Bereiche des Bürgerschaftlichen Engagements zur Verfügung stehen, besonders aber für jene, die ansonsten keine gezielte Förderung erhalten. Die Bewilligung kleinerer Summen kann im ehrenamtlichen Bereich schon vieles bewirken.

Aufgaben der politischen Spitze

Zentrum und Mentoren sind das operative Herzstück für die Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagement im Landkreis. Von hier aus muss die Vernetzung in verschiedene Richtungen vorangetrieben werden: zu den Gemeinden, zu den Schulen, zur Wirtschaft, zu Medien und Öffentlichkeit. Diese Arbeit benötigt allerdings breite politische Rückendeckung. Hier sind Landrat und Bürgermeister gleichermaßen gefragt. Unverzichtbar ist ihr Engagement

- bei der Gestaltung der Anerkennungskultur
- bei der Weiterentwicklung politischer Partizipation aktiver Bürgerinnen und Bürger
- als Türöffner zu Wirtschaft, Medien und Schulverwaltung

Schlussbemerkung

Jeder Landkreis muss seine eigenen Wege der Engagementförderung gehen. Wichtig scheint uns aber: Landkreise können zu wichtigen Akteuren der Vernetzung und Unterstützung des Bürgerschaftlichen Engagements werden. Viele haben sich dieser Herausforderung aber noch nicht

offensiv gestellt. Das Land Bayern wird im nächsten Haushaltsjahr voraussichtlich Mittel für die Entwicklung bürgerschaftlicher Infrastrukturen auf Landkreisebene zur Verfügung stellen. Wir hoffen, dass die bayerischen Landkreise diese Chance ergreifen, und dass auch andere Bundesländer nachziehen.

18.737 Zeichen ohne Leerzeichen

Hinweis zum Autor:

Dr. Thomas Röbbke ist Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern

Näheres zum Landesnetzwerk unter www.wir-fuer-uns.de